

Lieber tot als nach Theresienstadt

Von Daniel Duben

ERINNERUNGSBLÄTTER Der Speyrer Jude Sigmund Dreyfuss nahm sich 1938 in Wiesbaden das Leben

Sigmund Dreyfuss ist nicht freiwillig nach Wiesbaden gezogen. 1938 musste der jüdische Kleiderfabrikant aus Speyer seine Heimatstadt verlassen, da ihm eine Inhaftierung durch die Nationalsozialisten während der Pogromnacht drohte. Über Baden-Baden floh er nach Wiesbaden. Hier fand er 1939 schließlich eine Wohnung in der Humboldtstraße 9, bevor er am 29. November 1940 in eine Gemeinschaftsunterkunft in der Mainzer Straße eingewiesen wurde. Als er von seiner bevorstehenden Deportation ins Altersghetto Theresienstadt erfuhr, wählte der damals 83-Jährige den Freitod.

Nachzulesen ist die traurige Geschichte von Sigmund Dreyfuss seit gestern in der Schaukasten-Installation ‚Fragmente‘ auf dem Platz Ecke Webergasse/Spiegelgasse. Außerdem wird dort der Lebensweg von Adolf Kaplan nachgezeichnet, der von den Nationalsozialisten am 10. Juni 1942 von Wiesbaden aus in das Konzentrationslager Lublin deportiert wurde. Sein Todesdatum wurde auf den 8. Mai 1945 festgesetzt.

Seit rund sieben Jahren veröffentlichen die Mitglieder des Aktiven Museums Spiegelgasse regelmäßig die Ergebnisse ihrer Recherchen zum Lebensweg Wiesbadener Juden, die im Dritten Reich ermordet wurden, in Form von Erinnerungsblättern. Über 100 dieser Berichte seien so bereits entstanden, erklärt Inge Naumann-Götting, vom Aktiven Museum Spiegelgasse.

"Jeden Monat stellen wir zwei neue Lebenswege ermordeter Wiesbadener Juden vor, um deren Erinnerung zu bewahren", sagt sie. Elisabeth Schaub und Giesela Kunze haben in zahlreichen Staats-, Stadt- und Kirchenarchiven nach den Spuren von Dreyfuss und Kaplan gesucht. "So eine Recherche kann manchmal Jahre dauern", sagt Schaub, die mehr oder weniger zufällig auf die Geschichte von Sigmund Dreyfuss gestoßen ist. Eigentlich habe sie in Speyer nach Hinweisen zum Lebensweg eines jüdischen Wiesbadener Arztes gesucht. Im Zuge dieser Recherchen wurde sie auf Dreyfuss aufmerksam, der einst aus Speyer nach Wiesbaden geflohen war.

Finanziert werden die Erinnerungsblätter durch Patenschaften in Höhe von jeweils 95 Euro, die interessierte Bürger, Gruppen, Firmen oder andere Einrichtungen übernehmen können, erläutert Naumann-Götting. Sie selbst hat das Erinnerungsblatt von Adolf Kaplan finanziert, Elisabeth Schaub hat für Sigmund Dreyfuss' Geschichte die Patenschaft übernommen. Mit den Finanzmitteln werden die Kosten für die Kopien, die Korrespondenz und den Druck gedeckt.

Die Geschichten von Sigmund Dreyfuss und Adolf Kaplan bleiben noch bis zum 6. Mai ausgestellt. Dann werden sie durch zwei neue Erinnerungsblätter ersetzt. Das Aktive Museum Spiegelgasse möchte damit die Geschichten der von den Nationalsozialisten ermordeten Wiesbadener Juden lebendig halten. "Denn tot ist nur, wer auch vergessen wird", sagt Inge Naumann-Götting.